

Neu-Bremerbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: M. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unstreites Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Voten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Am Schlusse des Quartals wird den Abonnenten ein zweckmäßig eingerichteter Wandkalender gratis geliefert.

Die Missionsdebatte.

1.

Die Vorgänge am Sonnabend sind so charakteristisch und wichtig, daß sie sogar in der deutschen Geschichte von Bedeutung sein werden. Sie haben dreierlei ergeben:

1. Der ausnahmslos mächtigste Mann in Deutschland hat nicht nur durch den von ihm angezündeten Culturkampfbrand und dessen Vermittlungen nichts gelernt, sondern dieser Mann trägt kein Bedenken, den Brand auch noch auf andere Gebiete (Missionen und Colonien) zu übertragen. Von Kleinasien im Osten bis nach San Francisco in Nord-America westlich kannten die Völker bisher schon aus eigener Anschauung die Folgen preussischer protestantischer Intoleranz, indem über dieses weite Terrain hin die Tausende und Tausende von katholischen Weltgeistlichen, katholischen Ordensgeistlichen und Laienbrüdern und katholischen Schwestern, welche für die preussische Cultur unerträglich geworden, zerstreut waren. Jetzt wird die preussische Cultur, die augenblicklich ja auch an unseren Ostgrenzen in den Ausweisungen Dinge leistet, die seit Menschengedenken in der Christenheit beispiellos waren, diese Cultur wird nun auch an den Küsten des Indischen Oceans und des großen Stillen Weltmeeres den Völkern sichtbar werden. Fürst Bismarck hat zwar am Sonnabend nur erst

für sich gesprochen; aber da seine Meinung Gesetz zu sein pflegt in Deutschland, und vor Allem erfahrungsmäßig für den Bundesrath, so wird, was er gesagt hat, auch geschehen. Dann aber müssen jetzt katholische Missionsstationen in Ostafrika und auf dem Bismarck-Archipel, die schon bestanden haben, ehe die preussische Cultur überhaupt dorthin drang, sogar zerstört werden, die Patres und Schwestern müssen vertrieben werden, den heidnischen Bewohnern werden ihre Wohlthäter entzissen, und auch diese Heiden erfahren die Baration eines bekannten Bismarck'schen Wortes: Besser keine Missionen, als solche!

2. Während aber die Jesuiten und ihre „Verwandten“ ganz und gar beseitigt werden, und damit schon mehr als die Hälfte aller jetzigen katholischen Missionäre deutscher Zunge definitiv von den deutschen Colonien ausgeschlossen sind, schenkt Bismarck es geradezu übel zu nehmen, daß man ihn auch nur frage, ob auch sonst katholische Missionäre den Zutritt verweigert oder Beschränkungen auferlegt werden könnten. Er stellt sich an, als müsse er geradezu nach geheimen Motiven beim Centrum forschen, wie man überhaupt zu einer ihn so beleidigenden Auffassung komme. Zudem er dann aber überhaupt von Parität in Deutschland Nichts machte, periphrastisch er sofort seine eigenen Worte, denn daß das Gegentheil von Parität beider in Preußen besteht, ist ja aus tausend Thatsachen sichtbar. Und auch concret gab er dann in seinen Versicherungen so viele Mittheilungen über seine Absichten und Ansichten über die Eigenschaften der zuzulassenden Missionäre, daß auch außer den Jesuiten und ihren „Verwandten“ die katholischen Missionen von protestantischen Grundsätzen und von protestantischen Vorurtheilen eingezwängt sein werden, so daß auch von den vorhandenen katholischen Missionären außer den Jesuiten und „Verwandten“ die große Mehrheit sicher, wahrscheinlich aber alle von den deutschen Missionen ausgeschlossen sind. Denn „deutsche Missionsgesellschaften“ in dem protestantischen Sinne, wie sie der Reichstanzler fordert, haben wir Katholiken gar nicht; ferner steht der Reichstanzler auch wieder das Prioritätsprincip in Sicht kommen, obgleich er darüber sich da nicht mehr so bestimmt ausdrückt, als in der letzten Octoberwoche die Herren Geheimrath Krauel und Consul Raschden es gethan; und endlich fand Fürst Bismarck es so selbstverständlich,

daß trotz der besseren Aussichten, welche den protestantischen Missionen in Angola Pequena und in Kamerun bereits eröffnet sind, das Auswärtige Amt officiell nun auch noch für Neu-Guinea protestantische Missionäre in Bremen zu gewinnen suchte, daß klar geworden ist, der Gedanke, man hätte für diese dritte Colonie nun auch einmal um katholische Missionäre sich bemühen können, dem Reichstanzler gar nicht gekommen ist. Der Abg. Windthorst hatte also durchaus Recht, daß die Parität auch für die Nicht-Jesuiten und Nicht-„Verwandte“ nur in Worten bestehen werde.

3. aber empfängt diese Aussicht ihre letzte Befestigung durch die von protestantischen Vorurtheilen getragene Darstellungsweise im Ganzen, welche Fürst Bismarck auch bei dieser Gelegenheit wieder über katholische Dinge im Reichstage des paritätischen Deutschlands sich erlaubte. Der Mann hatte nichts dagegen, daß der protestantische Cultusminister des paritätischen Preußen die Christianisirung durch katholische Missionen ihrem „Wesen“ nach „mehr äußerlich“ nannte, was ja eine der protestant. Missionsfanatikern geläufige Anlage ist, welche aber nicht für den Regierungstisch eines paritätischen Staates paßt. Und speciell wieder für die Jesuiten, einem von der katholischen Kirche anerkannten und geleiteten Orden, gab es im Munde Bismarck's Schilderungen, wie die folgende:

„Der Herr Abgeordnete hat sich darauf berufen, daß Friedrich der Große und Katharina den Nutzen der Jesuiten nicht erkannt hätten, daß sich das seitdem aber geändert hätte, daß die Principien in Preußen andere geworden wären. Nun, ich befreite das; ich behaupte, die Jesuiten haben sich geändert. (Heiterkeit im Centrum. Stimmen im Centrum: sint ut sunt, aut non sint! Heiterkeit.) Ja, wie sie sunt, das will ich Ihnen gleich sagen. Die Jesuiten stellen sich mit der Macht gleich. Friedrich der Große war damals in Macht, er hatte nichts zu befürchten, er war stark genug, um sich ihrer zu erwehren. Katharina war es noch viel mehr; die konnte, was sie an jesuitischen Schöpfungen bei sich duldet, mit einem Griffe ihrer Hand wieder vernichten. Die Jesuiten gingen mit ihr, weil sie die Macht hatte. Heute zu Tage haben die Monarchen und die Conservativen nicht mehr in dem Grade die Macht; die Jesuiten werden auch heute mit der Macht gehen und sich mit der Macht zu stellen suchen und zu stellen wissen, mit der Macht der Zukunft. Der Herr

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August König
(Fortsetzung)

36) Fanny erwartete den Bienenstich schon — sie sah in einem Seitenwege auf der Bank. Bei seinem Anblick: erhob sie sich, um ihm entgegen zu gehen. Er bot ihr den Arm — sie zögerte, ihre Hand hineinzulegen. „Wenn ein Bekannter uns sähe, würde morgen die ganze Stadt darüber sprechen“, sagte sie besorgt.

„Um so besser“, erwiderte er in zurechtweisendem Tone; „gerade dadurch können wir die Einwilligung Deines Vaters erzwingen. Du kennst die lächerliche Antwort, die er mir gegeben hat; er stellt sich unserem Glück entgegen, und dies aus dem alleinigen Grunde, weil ich den Deinen trage.“

„Ich fürchte, er wird uns nie seine Zustimmung geben“, seufzte Fanny. „Ist es wahr, daß Du spielst?“

„Wenn das ein Vorwurf sein soll, so ist keiner meiner Kameraden frei davon!“ spottete er. „Ich hab's gethan, aber ich werde es nicht mehr thun, sobald ich mein eigenes Heim habe und nicht mehr auf's Casino angewiesen bin. Da verführt einer den andern, und zurückziehen kann man sich nicht, wenn man sich nicht häuslichen Bemerkungen aussetzen will. Uebrigens ist die Sache auch so schlimm nicht; es handelt sich dabei nur um einige leipziger Groschen, die man heute verdient und morgen wieder gewinnt.“

„Erwin sagte das auch“, nickte Fanny, „aber Papa nannte Dich einen leichtsinnigen Verschwender.“

„Das ist eine Beleidigung, die ich mir ernstlich verbitte!“ fuhr Eduard entrüstet auf. „Er kennt meine Lebensweise nicht, also kann er auch nicht darüber urtheilen. Etwas leichtfertig ist in seiner Jugend jeder — später wird man ein solider Philister, das wird Dein Papa an sich selbst erfahren haben. Wenn ich Dir die Versicherung gebe, daß ich Dich auf den Händen tragen werde, so muß das Deinem Vater genügen, denn ich verpfände für dieses Versprechen mein Ehrenwort.“

„Ich glaube Dir“, sagte das Mädchen leise. „Ich verstehe die Abneigung meines Vaters gegen den ganzen Officiersstand nicht, es werden doch auch Kameraden von Dir glücklich verheirathet sein.“

„Natürlich!“ unterbrach er sie. „Ich kenne junge Eheleute unter ihnen, die schon sehr glücklich sind! Wenn es nicht anders sein kann, lege ich den Deinen ab, aber was haben wir dann? Soll ich Kaufmann werden, oder ein kleiner Beamter, der seines Lebens nicht mehr froh wird?“

„Nein, dieses Opfer kann Niemand von Dir verlangen?“

„Und es wird auch nicht nötig sein, daß ich es bringe,

wenn ich auf Deine Treue zählen darf. Wir müssen fest stehen und nicht nachgeben. Das Gerübe der Leute wird Deinen Vater zwingen, in unsere Verlobung einzuwilligen.“

„Du kennst seinen Eigensinn nicht!“

„Wir werden ihn beugen!“

„Und wenn uns das nicht möglich ist?“

„Ach, dann weiß ich nicht, was geschieht“, erwiderte er, die Brauen unwillig zusammenziehend. „Kann nicht von Dir lassen, im Nothfalle Entführung, Carriere dann natürlich zu Ende.“

„Sprich nicht so“, bat sie beklügt. „Ich könnte mich nicht entschließen, das Vaterhaus heimlich zu verlassen; es würde kein Segen auf unserem Bunde ruhen, und die öffentliche Meinung brähe den Stab über mich. Das kannst Du auch nicht wollen, Eduard, und was sollen wir in der Fremde beginnen? Will Dein Papa nicht mit dem meiningen reden? Vielleicht könnte uns das zum Ziele führen!“

„Es wird geschehen“, sagte er. „Über das Beste erwarte ich doch von den künftigen Fragen der guten Freunde und Bekannten; sie müssen Deinem Papa lästig und ärgerlich werden. Wir wollen einstweilen guten Muth behalten, theures Kind, wir sind ja einig; da kann Niemand uns trennen. Du hastest meinen Pflegebruder beauftragt, unsere Correspondenz zu vermitteln; er leant es ab, uns weiter in dieser Weise zu dienen, und — offen gestanden — wünsche auch ich nicht, daß er seine Nase noch tiefer in unser Geheimniß hineinsteckt.“

„Ich gab ihm den Auftrag nicht gern“, erwiderte sie. „Ich glaube, der junge Mann sei mit Dir sehr vertraut, und ich fand keinen andern Weg.“

„Erwin hätte es übernehmen können.“

„Er weigerte sich, weil er den Zorn Papas fürchtet.“

„Schauderhafte Feigheit! Na, ich werde nachdenken, ob nicht ein anderer sicherer Weg gefunden werden kann; einstweilen wollen wir verabreden, jeden Mittag hier zusammen zu treffen.“

Fanny schüttelte mit bedenklicher Miene das Haupt.

„Papa wird das bald erfahren und mir dann diese Spaziergänge verbieten“, sagte sie.

„So treffen wir zu einer anderen Stunde an einem andern Orte zusammen, entgegnete er, während sie langsam den Rückweg zur Stadt einschlugen. „Nur nicht verzagen, liebes Kind; wir halten die Festung so lange belagert, bis sie sich ergibt. Werde übrigens noch einmal mit Deinem Vater reden, hab' ihm schon gesagt, daß ich wiederkommen würde; lasse ihm keine Ruhe mehr — Ausdauer führt zum Ziel, alte Fadel!“

„In den meisten Fällen freilich“, sagte Fanny gedankenvoll, „aber nicht immer. Gütiger Himmel!“

Sie hatte rasch die Hand aus seinem Arme gezogen — Eduard blieb stehen und blickte verdutzt den beiden Damen nach, die eben an ihnen vorbeigegangen waren.

„Ach, was ist?“ fragte er. „Was erschreckt Dich?“

„Die Frau Notar Knobel und Frau Doctor Henneberg“, erwiderte Fanny hastig, „zwei böse Frauen — sie besuchen jeden Nachmittag eine Kaffeestunde. Nun werden wir schon heute Nachmittag durchgehehelt werden.“

„In Gottes Namen!“ spottete er. „Unseren Breden kann das nur förderlich sein!“

„Du hauest mich ich dafür büßen“, sagte Fanny. „Sie sind ja alle gegen mich: Papa, Erna und auch Erwin.“

„Der auch?“ fiel ihr Eduard entrüstet in's Wort. „Mir gelobt er Freundschaft und doch will er mir die Schwester nicht gönnen?“

„Er hat nicht den Muth, dem Vater die Stirn zu bieten!“

„Schauderhaft feige, hätte das nicht von ihm geglaubt!“

„Hier müssen wir scheiden“, sagte sie bittend, „begleite mich nicht weiter; in den Straßen sind Aller Blicke auf uns gerichtet, und von dem heftigen, reizbaren Temperament des Papa habe ich das Schlimmste zu befürchten. Sprich zuvor noch einmal mit ihm, bitte auch Deinen Papa, daß er ihn besucht; von verständigen Breden erwarte ich für uns größeren Nutzen, als von dem Geschwätz der Leute. Also lebe wohl! Wenn es mir möglich ist, komme ich morgen wieder, im andern Falle übermorgen.“

Rasch ging sie von dannen.

An den Spitzen seines Schnurrbarts drehend, blickte der Bienenstich ihr lange nach, dann holte er sein Etui aus der Tasche, um eine Cigarre anzuzünden. „Ist eigentlich nicht nach meinem Geschmack, dieses schauderhaft langweilige Schmauchen, habe aber einmal A gesagt, muß nun auch bis zum B durchbuchstabiren“, murmelte er, und, eine langgezogene Rauchwolke vor sich hinblasend, setzte er seinen Weg fort.

13. Heirathsfähige Töchter.

Im Salo. anzu, mit dem Hut in der Hand, trat Kurt von Erlenthal in das Cabinet Kreuzberg's nachdem er zuvor seine Karte hineingeschickt hatte. Der Blick des Kaufmanns glitt prüfend über die hohe, stattliche Gestalt und das ernste, geistvolle Gesicht. In seinen Augen spiegelte sich, wenn auch nur flüchtig, ein unverkennbares Wohlgefallen.

„Kommen wir ohne Umschweife zur Sache, Herr Baron“, sagte er, indem er ihn durch einen Winkel einlud, Platz zu nehmen. „Sie haben einige Fellen an meine Tochter Erna gerichtet; was bewog Sie dazu?“

Vorredner hat gesagt, die Jesuiten wären die Spitze, an welcher die Socialdemokratie scheitern würde. In keiner Weise, das glaube ich nicht, die Jesuiten werden schließlich die Führer der Socialdemokraten sein (Große Heiterkeit im Centrum), — und ich halte es nicht für bewiesen, daß nicht unter den heutigen Führern schon einige sein können, die ihre Weisungen ganz wo anders her als vom Papste empfangen, auch nicht von dem Centrum der rothen Internationale, sondern von dem von beiden unabhängig stehenden Elemente des Jesuitencentrums. Ich halte das sehr leicht für möglich; jedenfalls gewärtige ich den Beweis des Gegentheils mit derselben Sicherheit, mit welcher der Herr Vorredner mir befreit, daß die Patres Weis und Stoffel Franzosen wären. Er sagt mir, es wäre das noch nicht bewiesen. „Ja, ich befreite alles, was der Herr Vorredner darüber irgend gesagt hat, und gewärtige den Beweis davon. (Heiterkeit im Centrum.) Mit dem absoluten Königthum werden die Jesuiten immer gehen, mit dem absoluten Parlamentarismus auch, mit der absoluten Demokratie auch. Sie werden immer so schwimmen, daß sie dabei oben auf bleiben, und eine gewisse Macht, vielleicht eine reichliche, mit ihrem stets steigenden Vermögen behalten.“

Deutschland.

Berlin, 1. Dec. In einer Betrachtung über die Missionen habe, wobei die Reden und Gegenreden Windhorst's und des Kanzlers mehr wichtig als geschmackvoll mit einer Studenten-Mensur verglichen werden, sagt die Fkf. Btg.: „So scharfsinnig der Reichskanzler in Beurtheilung parlamentarischer Actionen ist, darin, glauben wir, täuscht er sich, wenn er meint, die Interpellation des Centrums habe nur bezweckt, die vorhandene Sympathie der Katholiken für die Colonialpolitik zu schwächen und zu tödten und für die Opposition des Centrums Raum zu schaffen. Wir meinen, daß im Gegentheil das Centrum früher in seiner Zustimmung zur Colonialpolitik weiter gegangen ist, als der Mehrzahl seiner Wähler lieb war und daß es seinen Rückzug auf eine Linie kühlerer Haltung eben um der Wähler willen zu bewerkstelligen sucht, wozu ihm ja nun die Antwort des Reichskanzlers auf die gestellte Frage die beste Gelegenheit gibt. Nicht Opposition, sondern Nachgiebigkeit gegen die Regierung macht man in den Wählermassen des Centrums der Fraction zum Vorwurf und wird dort eine Wandlung als einen Triumph begrüßen. „Ohne volle Parität keinen Groschen für die Colonialpolitik!“ das ist seit Wochen die Parole der katholischen Presse und die derweil sich drohend: „Ohne Parität mag die ganze Colonialpolitik zum Teufel gehen!“ ist nicht nur aus der Seele des Centrums, sondern seiner Wähler gesprochen. Die gegentheilige Auffassung des Reichskanzlers ist eine Täuschung, wie er, sobald er darauf eine Action stützen wollte, zu seinem Schaden erfahren würde.

Wie in der Tactik des Angriffs, so zeigte sich auch in derjenigen der Abwehr Herr Windhorst dem Reichskanzler ebenbürtig, im Einzelnen war er demselben sogar überlegen. Fürst Bismarck hatte dem Centrum imputirt, es trete mit seiner Interpellation gewissermaßen für die „Germania“ in die Schranken und diese Meinung mit lebhaften Ausfällen gegen Tendenz und Sprache dieses Blattes begründet. Darauf replicirte die kleine Exzellenz — und hatte nicht nur die Lächer, sondern auch ernste Leute auf ihrer Seite — wenn dann und wann an der „Germania“ etwas auszusetzen sei, so sei es, daß sie zuweilen in eine Tonart falle, welche die Nordd. Allg. Btg. zum Scandal für die ganze Presse anschlage und fügte schelmisch hinzu: „Also von dem Meister hätte sie dann gelernt.“ Man darf, da das Bild des Duells einmal gebraucht ist, hier wohl von einer „Abfuhr“ reden.“

Berlin, 1. December. „Tempora mutantur.“ Am 3. December 1884 sagte Se. Durchlaucht Fürst Bismarck im Reichstage: „Ich erkenne nicht bloß die Disciplin, die Stärke, die Geschicklichkeit, die Zuverlässigkeit, das Worthalten des Centrums an, sondern würde es

im höchsten Maße beklagen, wenn sich das Centrum auflösen würde; es würde das die übelsten Folgen haben für die jetzige Parteiconstellation, es würde ein erheblicher Procentsatz von ihnen die fortschrittlichen Reihen verstärken; von dem anderen würden, wenn die geistliche Unterstützung wegfällt, wahrscheinlich gerade die Herren, deren historische Namen heutzutage eine Herde der Fraction sind, nicht wieder Centrum zu erhalten in seinem Bestande; ich halte es für möglich, wie die Dinge einmal liegen. Nun frage ich, ist dazu nicht ein kleines residuum von Culturlampf unentbehrlich? Würden Sie nicht befürchten, daß das starke Band, welches diese Partei zusammenhält, schlaff und schwach werden würde, wenn die Vertheidigung gegen Tyrannei und Unterdrückung der Religion auf einmal überflüssig erschiene? Ich möchte also die Flamme des Culturlampfs nicht ganz ausgeblasen im Interesse des Centrums und weil ich wünsche, das Centrum zu erhalten.“

Und nun? Berlin 30. Nov. Der „Allg. Btg.“ wird geschrieben: „Es ist gewiß sehr erfreulich, daß der Abschluß des Waffenstillstandes dem Blutvergießen in Serbien und Bulgarien ein Ende gemacht hat; aber man würde die Lage vollständig verkennen, wenn man annehmen wollte, daß sie durch Beilegung des Waffentampfs vollständig geklärt oder auch nur wesentlich vereinfacht wäre. Die durch den Fürsten Alexander heraufbeschworenen Schwierigkeiten bestehen noch in ihrem ganzen Umfange. Als der Fürst der Pforte seine Unterwerfung anzeigte, durfte man hoffen, die Wiederherstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien und Bulgarien werde nun leicht vor sich gehen können. Diese Hoffnung hat man aber in jüngster Zeit wieder fallen lassen müssen, seitdem Fürst Alexander, durch seine Waffenerfolge und möglicherweise auch durch gewisse geheime Unterhaltungen ermutigt, wieder gewillt scheint, der Pforte gegenüber unbedingte Ansprüche zu erheben. Die Pforte hat sicherlich das Recht und auch die Macht, den Berliner Vertrag in Bezug auf Bulgarien aufrecht zu erhalten, aber ob sie unter dem Drucke, den England ausüben scheint, die Energie haben wird, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, ist vorläufig noch eine offene Frage. Mit der Entsendung von Commissaren allein ist nach dieser Richtung hin nicht viel gethan. Es scheint sehr schwer, die Bulgaren ohne Anwendung eines materiellen Druckes zu veranlassen, sich innerhalb der Vertragsgrenzen ruhig zu verhalten und sich mit dem zu begnügen, was ihnen ohne ungesühnte Forderungen von den Vertragsmächten vielleicht zugestanden werden wird. Die Thätigkeit der Conferenzen ist in diesem Augenblicke unerspriesslich, da der englische Vertreter das Fortschreiten der Arbeiten verhindert. Möglicherweise wird sich dies, nachdem die Wahlen in England beendet sein werden, einigermaßen ändern; wo nicht, so dürfte die Conferenzen binnen kurzem unverrichteter Dinge auseinandergehen.“

— Auffälliger Weise verlautet jetzt, daß die 9 Millionen „zur Completierung des Waffentampfs“ nicht zur Einführung des Infanteriegewehrs, sondern zur Vermehrung der Geschützartillerie von Feldbatterien sowie zur weiteren Dislocation von Regimenten an der Ost- und Westgrenze verwendet werden sollen.

Hamburg, 30. Nov. Aus Yokohama vom 28. Nov. wird gemeldet, daß der dort angelommene „Nautilus“ Nachrichten aus Japan bis zum 7. Nov. überbracht hat, wonach über die ganze Gruppe der Marshall-Inseln die deutsche Schutzherrschaft erklärt worden ist.

Wald, 1. Dec. Endlich wird, wie die Wupp. Bl. mittheilen, auch die hiesige, seit 10 Jahren bestehende Culturlampfs-Simultanschule ihr Ende finden, indem die kgl. Regierung zu Düsseldorf, entgegen dem Beschlusse der Stadtverordneten, verfügt hat, daß von künftigen Mai ab die Kinder der bisherigen Klassen „paritätischen“ Schule je nach der Confession auf 4 evangelische und 2 katholische Simultanschulen der Bürgermeisterei Merscheid — Filialbezirk Dhlgs — ebenfalls angeordnet ist, so verbleiben im

können; das mag Ihnen beweisen, daß nur die ehrenhaftesten Absichten mich leiten.“

„Und wenn ich von diesen Garantien Gebrauch mache, so werden Sie darin hoffentlich kein verlegendes Mißtrauen finden.“ erwiderte Kreuzberg, in dessen sonst so strengen und ersten Augen jetzt nur ein freundliches Wohlwollen zu lesen war. „Es handelt sich um die Zukunft, um das Wohl oder Wehe meines Kindes; es ist die Pflicht eines sorgsam Vaters, in diesem Punkte vorsichtig zu sein. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen vielleicht eine Einladung zum Abendessen senden, Herr Baron.“

Kurt erhob sich mit einigen Worten des Dankes. Die Unterredung war mit dieser Erklärung beendet. „Ihr Freund, der Doctor Riese ist ein komischer Kauz,“ nahm der Kaufmann noch einmal das Wort. „Er scheint ein armer Schlucker zu sein und seiner Armut sich zu schämen.“

„Er schämt sich seines früheren Reichthums und ist nun redlich bemüht, die Folgen desselben auszumergen,“ erwiderte Kurt. „Er will das Affektorgamen noch einmal machen, um seine Existenz sicher zu stellen, und dies ist nun um so schwieriger für ihn, weil er nicht die nötigen Mittel besitzt und einen großen Theil des Tages dazu verwenden muß, sein Brod zu erwerben.“

„Winkelsadoccat?“ „Rechtsgelehrter nennt er sich, und ich glaube, daß er in der Ertheilung seines juristischen Rathes eckig ist. Wenn ein Menschenfreund sich fände, der ihn unterstützen wollte, so würde er ein gutes Werk damit thun.“

„Können Sie das nicht?“ „Ich könnte es wohl, aber er würde es von mir nicht annehmen, denn er weiß, daß ich selbst mein Geld nötig habe. Auf eine baldige Rückerstattung des Darlehns dürfte man ja auch nicht rechnen, obwohl ich andererseits überzeugt bin, daß er es zurückgeben wird, sobald er kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreise Solingen Simultanschulen nur noch in der Kreisstadt selbst. Hoffentlich wird nun auch dort die Reconfessionalisirung bald nachfolgen.

Italien.

A. Rom, 27. Nov. Die letzte päpstliche Note in der Carolinenfrage wurde Anfangs dieser Woche fertig und kann als Abschluß der Verhandlungen in dieser Angelegenheit betrachtet werden. Sie nimmt mit Genauigkeit Kenntniß von der Annahme der verschiedenen Artikel der päpstlichen Vorschläge durch die spanischen und deutschen Regierungen. Sie wird, mit Einwilligung des Fürsten Bismarck, in Rom selbst unterzeichnet werden. Die Art und Weise, wie dies geschehen wird, ob auf einer Kanzlei der betreffenden Gesandtschaften oder im Vatican, wird gegenwärtig noch zwischen dem Staatssecretär und den Gesandten verhandelt. Der „Moniteur de Rome“ macht darauf aufmerksam, wie providentiell der friedliche Abschluß dieser Verhandlungen durch die Vermittlung des Papstes gerade jetzt, beim Tode des Königs von Spanien, erscheine, da Spanien beruhigt und den Revolutionären wenigstens dieser Vorwand zur Erregung von Tumulten und Schwierigkeiten genommen sei.

— In Bezug auf die Vosenzer Frage ist ein neuer Vorschlag der preussischen Regierung hier eingetroffen. A. Rom, 27. Nov. Ein merkwürdiger Proceß hat endlich beim Cassationshofe in Rom sein Ende gefunden. Vor einiger Zeit wurde einem Manne an der Porta del Popolo von den städtischen Hülfsbeamten zugemuthet, für ein Päckchen Ruder von 380 Gramm 5 Centesimi Zoll zu bezahlen. Der Mann wußte aber, daß eine so geringe Quantität freien Eintritt in die ewige Stadt habe, und weigerte sich zu bezahlen. Die Sache kam an die Stadtdirektion, welche auf Zahlung der 5 Cts. bestand. Der Mann appellirte an's Gericht und vertheidigte sein Recht durch 3 Instanzen, bis er endlich beim Cassationshofe triumphirte. Nebenbei wurde die Stadt Rom zu den Kosten verurtheilt, welche sich auf die häßliche Summe von 2378 Lire belaufen. Ein Kind, das fähig ist, den Hollar zu lesen, hätte die Sache gerade so gut entscheiden können. Die Energie, mit welcher hier die Stadtdirektion auf Zahlung der 5 Cts. bestand, erinnert mich daran, daß die bekannten Initialen S. P. Q. R., denen man in Rom so oft begegnet, und die früher Senatus Populus-Que Romanus bedeutet haben sollen, von den römischen Steuerbeamten jetzt anders gelesen werden, nämlich: Si Prenda Quanto Rimane (Man nehme so viel noch, wie übrig geblieben ist.)

Rom, 30. Nov. Der Papst ordnete einen Trauergottesdienst in der Sixtinischen Kapelle für den König von Spanien an und wird hierbei selbst das Amt halten.

Vom orientalischen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Nov. Die Waffenruhe wurde gestern zwischen den Commandanten der serbischen und bulgarischen Armee auf Grund der beiderseitigen Stellungen vereinbart. Somit stehen die Bulgaren auf serbischem Boden bei Piro, die Serben auf bulgarischem bei Widdin. Es soll kein leichtes Werk gewesen sein, den Fürsten Alexander zur Einstellung der Operationen zu bewegen. In österreichischen Regierungskreisen wird zugegeben, daß Radevich'scher beauftragt war, eine sehr ernste Sprache zu führen und unverhohlen zu erklären, Oesterreich-Ungarn könnte ein von militärischem Ehrgeiz eingegebenes Streben, die bulgarischen Siege in ihren äußersten Konsequenzen zu verfolgen, nicht gestatten, da in Serbien österreichisch-ungarische Interessen engagiert sind. Im Laufe des Gesprächs soll Radevich'scher thätlich bemerkt haben, der Fürst würde, falls er allzueinst vordringt, auf österreichische Truppen stoßen. Andererseits wird in den genannten Kreisen hervorgehoben, daß Radevich'scher in erster Linie der Überbringer des einmüthigen Friedenswunsches Europas war.

Wien, 30. Nov. Ein Telegramm des „Tageblatt“ aus Nisch behauptet, ein dort abgehaltener Ministerrath habe die Fortführung des Krieges nach Waffenruhe von 5 bis 6 Tagen unter allen Umständen beschlossen. Diese Nachricht ist sicherlich mit großer Vorsicht aufzunehmen da bekanntlich die Mächte ebensowohl dem serbischen wie dem bulgarischen Cabinet ihren entschiedenen Wunsch der Vermeidung weiteren Blutvergießens bekannt geben. Die Zahl der Todten und Verwundeten aus den letzten Kämpfen von Piro betragen auf beiden Seiten über 6000. Berge von Leichen sollen das Schlachtfeld bedeckt haben.

Bei Widdin scheinen die Kämpfe recht blutige gewesen zu sein. Kartätschen und Bomben flogen am 25. November massenhaft in die Stadt und unter dem Schutze des Morgennebels waren die Serben an jenem Tage bis dicht unter die Festung vorgegangen; sie waren schon in den ersten Schanzen und beherrschten dieselben ungefähr drei Viertelstunden, wurden jedoch durch das heftige Feuern der Bulgaren gezwungen, sich bis nach Widdin (eine Stunde von Widdin) zurückzuziehen. Die Bulgaren haben die Umgebung Widdins mit Dynamit-Patronen besät, um die vordringenden Serben in die Luft zu sprengen.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad gemeldet wird, berichten Reisende aus Nisch über schreckliche Zustände, welche im serbischen Heere herrschen. Insbesondere sei es mit der Armeeverpflegung und der Wundbehandlung sehr schlecht bestellt. Der Zustand der Verwundeten sei erbarmungswürdig und auswärtige Hilfe dringen geboten, weil in Nisch Alles den Kopf verloren habe. Der Correspondent hat von den durch die Serben angeblich gefangen genommenen bulgarischen Bataillonen noch nichts gesehen. Es wird sogar behauptet, daß ein großer Theil der in Belgrad befindlichen gefangenen Bulgaren aus dem Dorfem nächst Nisch herbeigeführt worden seien, die gar nicht auf dem Kampfschauplatz waren.

Belgrad, 30. Nov. Deschjanin fährt fort, Widdin zu beschießen. Er unternahm einen Sturm auf den Platz und besetzte ein weiteres Gebiet im Umkreise. Man nimmt an, daß Deschjanin entweder die Nachricht vom Abschlusse der Waffenruhe noch nicht erhalten hat oder eigenmächtig handelt.

Pirot, fretern der abermaligen telegraphirte entbunden, sofort auf

Page Mittwoch, 2. Dec. 1884, 1881 Staatsk. 2. Dec. Kaiser den Erben, Deutsch. bestim Loben.

son von hier halten hatte, tigen Polize, daselbst in G gefährt zu h — In e wo gekern Tborflügels hierbei dirc derselbe ein — Ein am Hammt stehenden R einem Riem das Instrum Geger ein der Gctroffe stark blutete. — In e Abend ein hüllten, der dieserhalb da Schlag mit Wunde mußte — Versch oft bestrafe — Als g Damenmüß thümer in

Neu preußischen Erneuerung erfolgen. W hören, rumm neuerung der daher jeder, nicht beklagen

der hoch. Schloß Wrf. Der im Per 11. Febr. 11. am 18 lische Ausbild logischen Sin Erzbischöflich Sept. 1865 zu Nötigen g denöthigt, de da sein schwe heit den Auf lieber übernat geistlichen be Schloß Wrf

Bei aller seine Gesund Warr-Seelfo berei, in der helfen. Sein Studien, der niederlegte

Düsselde bezüglich der weiß sich als Bzg. über i Duntel wie l haupt gar n schen ich, u

— 2. Wo Hauptlehrer beging heute Lehrer Meiß Brühl erbie provinz, wir nächst ein J Grevendroich Maria-Himm Collegien wie geboten, um zu erhalten die Liebertafel schen. Heute am, um 10 Gelegenheit s ihm von unse Hausordens

Für das Gotteshaus in Biederspf 1 M. ung. Neuz zum Ersoß
der Abgethorben. — Für die Oberflächen bei Arbeiter 1 M. ung.
Neuz für die Kirche in Frennhausen bei Eiben 3 M. ung.
Moderath. — Für den Bau einer Kirche in Weigen-Feckenheim 7 M.
(Betrag einer Bethe) von L. E. in Neuz. — 1 M. ung. Neutkirchen.
— Für den Bonifaciusverein, die Waghofen in Oberflächen je 2 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 2. Dec. Am Pegel vor dem Hesthor Vorm-
15 Fuß 10 Zoll.

Rhein, 1. Dec. Der Rhein fährt fort zu steigen. Von
gestern Mittag bis heute um dieselbe Zeit ist er 1,15 m ge-
wachsen.

Main, 1. Dec. Rheinhöhe 12 Uhr Mittags 1,89 m,
gestiegen 0,54 m.

Coblenz, 1. Dec. 6 Uhr Morgens. Rheinhöhe 4,04 m,
gestiegen 0,80 m. Steigt stündlich 0,03 m. Laut Telegramm
aus Mainz vom 30. Nov. stand der Rhein gestern 3,61 m,
heute 4,15 m, noch steigend.

Trier, 1. Dec. Moselhöhe 12 Uhr Mittag 3,82 m, ge-
stiegen seit gestern Abend 0,12 m.

Letzte Post.

Berlin, 1. Dec. (Reichstag.) Auf der Tagesordnung
steht die Interpellation Jagdzewski über die Ausweisung
nichtdeutscher aus den preussischen Provinzen. — Der
Reichskanzler verliest eine kaiserliche Botschaft, besagend, daß
die eingebrachte Interpellation der Meinung Ausdruck gebe,
als könne die Reichsregierung einen deutschen Bundesstaat
veranlassen, Schritte rückgängig zu machen, welche diese Re-
gierung in ihrem Lande gethan. Eine Reichsregierung, welche
in dieser Weise gegen eine Einzelregierung vorgehen könne,
gebe es nicht. Die Interpellation stehe nicht in Einklang mit
der Reichsverfassung. Die Mitwirkung dabei müsse daher
verweigert werden. Der Reichskanzler Fürst Bismarck fügt hin-
zu, er müsse als preussischer Bevollmächtigter darauf halten,
daß die Bestrebungen Preussens zur Verhütung der weiteren
Ausbreitung des Polonismus von Reichswegen nicht entgegen-

treten werde. Es handle sich hier um das Hoheitsrecht des
Königs von Preußen. Wenn Parteien des Reichstags heute
vor die Schranken des Reichstags rufen wollten, so wider-
spreche dies der Verfassung. Namens der Bundesregierung
lehne er daher die Verantwortung der Interpellation ab. —
Windthorst beantragt, die Interpellation von der Tages-
ordnung abzulehnen. (Fürst Bismarck und die Mitglieder des
Bundesrats verlassen den Saal.) Das Haus nimmt den
Antrag Windthorst gegen die Stimmen der Linken an.

Das Haus tritt sodann in die Etatsberatung. Beim
Capitel „Reichskanzler“ bringt Windthorst die Polen-Aus-
weisungen zur Sprache und charakterisirt sie als ein neues
Kampfmittel gegen die Katholiken, welche 90 pCt., d. h.
30.000 der Ausgewiesenen, ausmachen. Wohin kommen wir,
wenn confessionelle Verschiebungen zu Ausweisungen berech-
tigen? Bismarck (wieder eingetreten) sagt, die Frage gehöre
vor den Landtag, wo die Regierung die Verantwortung über-
nehme. Er bezeichnet die Maßregel als weise und notwen-
dig aus nationalen, nicht confessionellen Gründen. Hänel
erklärt die Rechte Preussens gar nicht in Frage gestellt.
Bismarck habe eine so feierliche Action mit ungenügender
Überlegung unternommen.

v. Helldorf meint, die Frage gehöre vor den Landtag.
Windthorst wiederholt, confessionelle Schiebungen seien aus-
drücklich in den österreichischen Parlamenten als Grund der
Ausweisungen angegeben. Winterer erklärt, die Gesetze unter-
zeichneten die Interpellation, weil auch sie unter Auswei-
sungen zu leiden hätten. Marquardsen behält die Stellung
der National-Liberalen vor. Koscielski bezeichnet die Politik
Preussens gegen die Polen als Ausrottungs-Politik, welchen
Ausdruck Präsident zu Grandenstem rügt und v. Böttcher

zurückweist. Nach Reden Bebel's und Jagdzewski's wird
das Gehalt des Reichskanzlers bewilligt. Morgen Arbeiter-
schuß-Gezetz.

London, 1. Dec. Ein Telegramm aus Mandalay vom
29. Nov. meldet, daß die englischen Truppen ohne Kampf in
Mandalay eingerückt sind, die europäische Colonie daselbst ist
in Sicherheit.

Konstantinopel, 30. Nov. Die Pforte hat einen Auf-
ruf erlassen, in dem sie die Bevölkerung und die Behörden
Ostrumeliens auffordert, von der Verwirrung, in welche sie
durch persönliche Interesse suchende Personen gedrängt wor-
den, zurückzukommen und zum Gehorsam zurückzuführen. Der
Aufruf versichert, das Wohlwollen des Sultans werde ihnen
allgemeine Amnestie gewähren.

Der für Ostrumelien ernannte Commissar Djedbet
Pascha wird sich, wie verlautet, nach Ostrumelien begeben,
sobald Behdi Effendi und Gaddan Effendi, die sich heute nach
Philippopol begaben, von dort hierher zurückgekehrt sind.

Madrid, 1. Dec. Das Abkommen über die Carolinen-
Inseln enthält sechs Artikel: In dem ersten erkennt Deutsch-
land die Souveränität Spaniens über die Carolinen- und
Palao-Inseln an; der zweite setzt die Grenze der Insel-
gruppen fest; der dritte enthält in Bezug auf die Deutsch-
land zu gewährenden Schiffsfahrts- und Handelsfreiheit die-
selben Bedingungen wie der Vertrag über die Sula-Inseln vom
Jahre 1885; der vierte bewilligt Deutschland eine Schiffs-
station und eine Kohlenniederlage und erkennt die deutschen
Handelsgesellschaften auf den Carolinen als zu Recht be-
stehend an; der sechste bestimmt, daß die Ratification binnen
acht Tagen erfolgen soll. Jede Schwierigkeit, welche bei
Ausführung der Vereinbarung zutage treten sollte, wird durch
einen Schiedspruch geregelt werden.

Frieda Neumayer
Carl Gisson
Verlobte.
Aschaffenburg, Neuss,
den 1. Decbr. 1885.

Vacante Schulstelle.
Ein Lehrer und eine Lehrerin-
stelle an der katholischen Volksschule zu
Oberhausen. Einkommen der ersten
Stelle 1050 Mark, steigend bis 1800
M., nebst 150 bezw. 300 M. Miethe-
entschädigung, der zweiten Stelle 825
M., steigend bis 1200 M. und 150
M. Mietheentschädigung. Meldung
bis zum 9. Decbr. d. J.

Mobilarverkauf
zu Neuzerfurth.
Montag den 7. Decbr. curr.,
Nachmittags 2 Uhr,
lassen die Kinder und Erben der zu
Neuzerfurth verlebten Witwe Joh.
Clasen, Wifhelmina geb. Schif-
fer im Sterbehause daselbst gegen
Baar verkaufen:
das ganze Nachlassmobilar, als:
2 Biegen, Tische, Stühle, Bänke,
Gläser, Küchenschrank, 2 Bett-
stellen mit Bettwerk, Ofen, Co-
mode, Porzellan, Küchengeräthe etc.
Neuß, Rainer Schopen.

Zu St. Nicola:
Nachener Printen per Pfd. 70 Pfg.
Apfelfinen per St. 4 u. 5
Dreikronen-Apfelfinen extra groß u.
klein per St. 8 Pfg.
Bräusen per Pfd. 75 „
Haselnüsse per Pfd. 35 „ 40 „
Baumnüsse per 100 St. 40 „
Maronen per Pfd. 25 „
Feigen „ 22 „
sowie Biscuits und Bonbons bei
Jean Kappes am Markt.

Beste Nachener Kräuter-
Printen Pfd. 60 Pfd., delicate
Prinzeß-Kräuter-Printen Pfd.
80 Pfg., schöne Tafeläpfel Pfd.
8 Pfg., dicke Rüsse 100 Stück
40 Pfg., Neapol. Rüsse Pfd.
35 Pfg., große u. kleine Rosinen
Pfd. 35 Pfg., Pflaumen Pfd.
25-35 Pfg., Stampfzucker Pfd. 40
Pfg., sowie alle Colonial-
Waaren
empfiehlt billigst
Ernst Gmonds, Oberr. 135.

Baumnüsse, Haselnüsse, Kasta-
nien, ital. Maronen, Feigen,
engl. Biscuits in div. Sorten,
Nachener Printen, neue Tafel-
rosinen, Prinzeß-Mandeln, neue
türk. Pflaumen, Chokoladen und
Cacao empfiehlt
J. A. Williams,
Bevelinghoven.

Bei dem bevorstehenden

Nicolaiteste

erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder ergebenst zu bit-
ten, wie in früheren Jahren so auch jetzt durch wohlwollende
Gaben der uns anvertrauten Waisenkinder eingedenk sein zu
wollen.

Neuß, den 26. Novbr. 1885.
Die Vorsteherinnen des Waisenhauses:
Maria Kallen. Kath. Frings.

Wir erlauben uns hiermit unsere
Spielwaren-Ausstellung
in empfehlende Erinnerung zu bringen und machen gleich-
zeitig auf eine reichhaltige Auswahl in Galanterie- und
Lederwaren aufmerksam.

Geschw. Weyand,
Oberstraße 141.

Zornister und Schultajchen
durchaus solide Handarbeit, empfiehlt billigst
Neuß, 17. J. M. Brammer, Neuß, 17.

Zu Nicolai u. Weihnachten
bringen unsere Neubeiten in:

Tüchern, Kapuzen, Schwals, Muffs,
Jacken, Unterhosen, Strümpfen u. s. w.

in empfehlende Erinnerung, gleichzeitig empfehlen unser Lager in:

Leinen, Siamosen und Wäsche.
Geschw. Krapohl,
Neuß, Niederstraße 17.

Molkerei Furtherhof.
Täglich liefert zweimal frische Milch.

Neusserfarth. **Jacob Berger.**
Einige Bestellungen nimmt Mehler Vicensz Beer entgegen.

Bettdecken, Reisedecken,
Sport-Decken,
Pferde-Decken etc. etc.
empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Fröhlich & Leven in Köln.
Obermarsporten 27.

Festgeschenke für Herren.
Empfehle mein großes Lager in allen Sorten lange, halblange
und kurze Pfeifen, sowie echte Wiener Meerschaumpfeifen und
Cigarrenspitzen zu den billigsten Preisen
Vereine u. dg. Gesellschaften erhalten Rabatt.

M. Schreiber, Pfeifenfabrik.
Köln, Hohestraße 59.

Gelehrbücher

billigt bei
J. van Haag.
Wiederverkäufer zu Engros-Preisen.

Zu Nicolai- und Weihnacht-n em-
pfehle feinsten
Speculatus
von 80 Pfg. bis 1 Mark à Pfd.
C. Bernath, Neuß, 9.

Wannmühlen,
allernuester Construction,
empfiehlt J. Freije, Neuß.
Selbige werden auch auf Probe
gegeben.

Feinsten hellen
Medicinal-Kebertkran
à Fl. 60 Pfg. empfiehlt
J. A. Williams,
Bevelinghoven.

Großes Lager in Four-
naizen, alle Sorten Defen,
sowie sämtliche zugehörigen
Artikel offerirt billigst die
Ofenfabrik von
J. W. Brauers,
Schildstr. 6, Nachen.

Wiederverkäufer Rabatt.

Bringe hiermit mein großes Lager,
garantirt gütlicher emaillirter Haus-
und Küchengeräthe, der bedeutendsten
Fabriken, wie bekannt nur 1. Qual.
zu den billigsten Preisen in empfeh-
lende Erinnerung. **Wiederver-**
käufer Rabatt.

J. W. Brauers,
Nachen, Schildstraße 6.

Die Ponte zu Hamm ist
abgehängt.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
und einem Speisezimmer auf der
Oberstraße zu vermieten.
Wo, sagt die Exp.

Die 1. Etage eines herrsch. Han-
des a. d. Lande ist billig z. vermiet.
St. Off. u. A. B. bef. d. Exp. d. J.

**Universitäts-Reinigungs-
salz.**
Orig.-Päckchen zu 25, 50 u. 90 Pfg.
A. J. Kamphausen in Neuß.
Wwe. Carl Eichhoff.
Wwe. J. Gummertsbach.
G. Meller.
G. Mölgen.
G. Wobis.
Sub. Wilberg, Grevenbroich.

Jeder Kraft- u. Lungenkranke
und Schwindsuchtsleidende
bezieht. eine nützliche Anweisung,
die schon Hunderte geheilt, von
Sanitas, Stuttgart, Gaisburgstr. 8.

M.-G.-V. Eintracht.

Direction: Herr Concertmeister
Joh. Lütj. jr.
Morgen, Donnerstag, Abends
9 Uhr: Probe und Vortage im
Bereinslocale (Restaur. Janen).

Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. Decbr.
Papageno, Pöffe von Kneisel.
Donnerstag, den 3. Decbr.
Der Güttenbesitzer.

Ein zuverlässiger Pferdebesitzer
auf Bismarck gesucht, welcher gut
fahren kann. Wo, sagt die Exp. d. J.

Ein hies. Viehwärter such: sofort
Stelle.

Nach. J. Röcher, Friedhof 16.

Wer Schlagfluß fürchtet
oder bereits davon betroffen wurde,
oder an Congestionen, Schwindel,
Vähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an
krankhaften Nervenzuständen leidet,
wolle die Broschüre „Ueber Schlag-
fluß-Vorbeugung u. Heilung“, 3 Aufl.,
vom Verfasser, ehem. Landw.-Ba-
tailonsarzt Rom. Weiskmann in
Bischofsen, Bayern, kostenlos und
franco, beziehen.

Cölner St. Ursula-Lotterie
für die
Wiederherstellung
des Chores von St. Ursula
in Cöln.

1 Hauptgewinn 1 massive Goldsäule
20000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massive Silbersäule
8000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv gold. Brief-
beschwerer 3000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv silb. Wärfel
1000 Mark.

1 Gewinn 500 Mark.
4 Gewinne Werth je 200 M. 800 „
10 Gew. Werth je 100 M. 1000 „
20 Gew. Werth je 50 M. 1000 „
44 Gew. Werth je 20 M. 880 „
2917 Gew. Werth je 10 M. 29170 „
3000 Gewinne im Gesamtwert von
65350 Mark.

Loose à 1 Mark
sind zu haben:
in der Expedition der Neuss-
Grevenbroicher Zeitung.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiff-Fabrik.

Von Neuß: Von Düsseldorf:
Morgens 6.— Morgens 7.15
(außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
" 8.5 " 9.30
" 10.45 " 1.30
Nachm. 12.45 Nachm. 1.30
" 2.25 " 3.10
" 4.25 " 5.10

A. Decker, Capitän.

Mr. 2

Ersteinst 1885
(Samstags 2
Preis pro An-
wirts an der

Frucht

Weizen neuer
Landroggen neuer
Wintergerste
Nachweizen 1.
" 2.
Preise un-
verändert per 100
Kübel per 100
Gereinigte De-
ckelungen per
Kisten per 50
Kübel und

Die am
gegebene Sch
Bismarck in
eines parität
wurde, ist de
turen in
licher Bezie
nicht höher
wenn er die
Nede wieder
bestimmt di
nur für die v
Bäcker vom
Stat pro rat
auf gewisse
Protestanten,
Es war besch
rothe Tuch e
Reichskanzler
fung mehr
deutschen Wif
scheinlich all

37)
Kurt von
Verbeugung d
Hartenberg ei
gelegentlich ich
eindend. „M
für ihn einzu
Kreuzberg
einen Stuhl
hart und fre
Ihnen meine
„Ich kenn
„Die Gründe
auf Ihre Ab
„Nicht all
„Nein, ni
„dass er ein
„Ich höre
„Dass mein V
verlangen, be
Zukunft men
dass er mehr
Kindes rechne
„Dieser K
„In der Abdo
steht die jung
Eine Specul
er hofft, an
und er ist em
nun die Bor
kann ich aller
begründet fin
wie es sich
Schuß, im G
wurf gemach
müssen, die
unter diesen
der Beiden ei
Vingungen pl
„Adolf R
ein spöttische
fällung dieser
Beichstimm
gerottet wer